Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 179. Sonnabend, den 3. August. 1878.

Das französische Socialistengesetz.

Der vom preußischen Ministerium ausgearbeitete neue Socialdemokratengesetzentwurf ist bekanntlich vorige Woche schon dem Kronprinzen des deutschen Reiches zur Unterschrift vorgelegt worden. Ueber die Fassung desselben hat man bis jetzt nichts weiter vernommen, als daß die Ausnahmemaßregeln gerichtet sein sollen gegen „die Presse, Vereine und Versammlnngen, welche den auf Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen der Socialdemokratie dienen.“ Allein, offiziöserseits hat man nach Verwerfung des ersten Socialistengesetzes des Oefteren auf das in Frankreich seit 1872 bestehende Gesetz gegen die internationalen Arbeitervereine hingewiesen, welches Frankreich vor dem Unwesen socialistischer Wühlereien bewahrt habe, und das trotz der republikanischen Staatsform und trotz der „Herrschaft“ Gambetta's fortbestehe und noch von keiner Seite beanstandet worden sei.“ Allerwärts schließt man aus dieser offiziösen Hindeutung, daß jenes Gesetz bei der Feststellung des dem neuen Reichstag vorzulegenden Socialistengesetzes von Seiten der Reichsregierung berücksichtigt worden ist. Durch einen Einblick in die betreffenden französischen Bestimmungen könnte man sich also — wenn jene Vermuthung richtig ist — schon jetzt einen Begriff von dem Inhalte der zu erwartenden Vorlage machen. Die Hauptzüge derselben sind folgende:

Jeder internationale Verein, der, unter welcher Bezeichnung es sei, namentlich aber unter der Bezeichnung „Internationaler Arbeiterverein“ anfzureizen bezweckt zur Einstellung der Arbeit, zur Abschaffung des Eigenthums, der Familie, des Vaterlandes, der Religion oder der freien Ausübung der Kulte, begeht durch die bloße Thatsache seines Daseins und seiner Verzweigungen auf dem französischen Boden einen verbrecherischen Versuch gegen den öffentlichen Frieden.“ Das Gesetz setzt dann als Strafe für die Theilnahme an einem solchen Verein Gefängniß von 3 Monaten bis zu 2 Jahren und Geldbuße von 50 bis 100 Franken fest, sowohl für Franzosen wie für Fremde. Die Gefängnißstrafe kann bis zu 5 Jahren, die Geldbuße bis zu 2000 Franken steigen für Diejenigen, welche in einem solchen Vereine eine Function annehmen, oder durch Sammeln von Geldbeiträgen, Verbreitung der Statuten ꝛc. zur Entwickelung des Vereins beitragen, wozu noch nach verbüßter Strafe 5—10jährige polizeiliche Beaufsichtigung treten kann. Mit Gefängniß von 1—6 Monaten und mit einer Geldbuße von 50—500 Franken werden Diejenigen bestraft, welche an solche Vereine ein Local verleihen oder vermiethen.

Nun kann man allerdings hervorheben, daß, als dieses Gesetz eingeführt wurde, Frankreich noch unter dem Eindrucke der Schreckensthaten der Pariser Kommune stand und die gesetzgebende Körperschaft die 1870 gewählte clerikal-reactionäre Nationalversammung war. Dagegen ist es auch Thatsache, daß die nachfolgenden Regierungen und Deputirtenkammern nicht im Entferntesten daran gedacht haben, dieses Gesetz zu ändern oder abzuschaffen. Und was Gambetta anbelangt, so bürgen dessen Vergangenheit und Ansichten dafür, daß, wenn er einmal wirklich zur Macht gelangen sollte, auch er auf keine Abänderung dieser Bestimmungen dringen wird.

Vollständig wird jedoch die deutsche Reichsregierung das französische Gesetz auf keinen Fall copirt haben, weil ja bei uns nicht nur dem „internationalen Arbeiterverein“, sondern dem Socialdemokratismus überhaupt der Garaus gemacht werden soll. Letzterer aber ist nicht nothwendig international. Der „allgemeine deutsche Arbeiterverein“, den Lassalle gründete, z. B. war nicht international. Würde das französische Gesetz in Deutschland eingeführt, so brauchten die Socialdemokraten nur einfach auf Lassalle's Programm zurückzugreifen, um unantastbar zu werden. Unser Gesetz wird ebenso gegen die internationale, wie gegen die nationale Socialdemokratie, ja, auch gegen die „reichs- und kaiser-treuen“ Socialisten, die vornehmlich in Berlin ihr unheimliches Wesen treiben, gerichtet sein müssen, wenn es seinen Zweck erfüllen soll.

Tagesübersicht.

Thorn, den 2. August.

Weitere Reichstagswahlen. In Kiel (7. schleswig-holsteinischen Wahlkreis) erhielt der bisherige Abg. Hänel (Fortschritt) 10513, Krah (freicons.) 3062, Oldenburg (Soc.) 7037 St. In Herford-Halle wurde Kleist-Retzow (cons.) gewählt. Im Königreich Sachsen wurden ferner gewählt: im 1. Wahlkreis Rentzsch (nat.-lib.), im 7. Richter (freicons.), im 8. Eysoldt (Fortschr.), im 10. Schaffrath (Fortschr.), im 11. Günther (freicons.), im 12 (Leipzig) Stephani (nat.-lib.), im 13. Dietze (freicons.), im 16. Vogel (nat.lib.) der bisherige Vertreter war der Socialdemokrat Most, im 18. wahrscheinlich Streit (Fortschr.), im 19. wahrscheinlich der bisherige socialistische Vertreter Liebknecht gegen Ludwig Löwe, im 21. Holtzmann (nat.-lib.), im 22. Auer (Soc.) mit 5663 Stimmen gegen Schmiedel, der 3788, Opitz, der 1078, Dietzel, der 304 Stimmen erhielt. Stichwahlen sind erforderlich: im 5. Wahlkreis zwischen Minister v. Friesen mit 7267 und Bebel mit 9879 Stimmen, daneben Walter (Fortschr.) 5809 Stimmen, im 9. zwischen Penzig (nat.-lib.) mit 4262 Stimmen und dem Socialisten Kaiser mit 5841 Stimmen, daneben Oehlschläger 3392 Stimmen und im 15. zwischen Gensel (nat.-lib.) mit 3681 und dem Socialisten Vahlteich mit 5244 Stimmen, daneben Böttcher 2991 Stimmen. — Im Großherzogthum Baden sind gewählt die Nationalliberalen Heilig, Gerwig, Kraft, Dreyer und Blum und die Clericalen Lender und v. Bodemann. Zwei Stichwahlen sind erforderlich zwischen Nationalliberalen und Conservativen, eine zwischen einem Nationalliberalen und einem Demokraten. Drei Resultate sind noch unbekannt: Freiburg, Offenbach und Bretten. — In Eichstädt ist Stöckl (ultram.) mit großer Majorität gewählt, in Germersheim Bolza (nat.-lib.) mit 8180 gegen Siebel mit 6010 und Graf Moltke mit 310 St. In Schweinfurt ist der Wahlsieg der Liberalen gesichert; der bisherige Vertreter Graf Luxburg erhielt 7429, der ultramontane Pfarrer Haus 5330 St., die noch fehlenden Wahlbezirke sind für das Endresultat ohne Bedeutung. — Aus dem Elsaß ist weiter bekannt: In Rappoltsweiler wurde gewählt Simonis (clerical) mit 5273 St. gegen Flaxland (Autonomist) mit 2697 St.; in Gebweiler Guerber (clerical) mit 7157 St. gegen Rudolf (Autonomist mit 2731 St. Als sicher gewählt gelten ferner: Vollfuß, (Protestler) in Mühlausen, Rack (Autonomist) in Ernstein-Molstein und North (Autonomist) im Landkreis Straßburg.

Die Wahlbilanz der socialdemokratischen Partei ist vollständig zu übersehen. Von den zwölf Reichstagssitzen, welche dieselbe zuletzt einnahm, hat sie nur drei, und zwar sämmtlich im Königreich Sachsen belegen, wiedererhalten: Bracke (Glauchau-Meerane), Auer (Reichenbach im Vogtlande) und Liebknecht (Schneeberg-Stollberg.) Die Wahl des Letztgenannten steht zwar noch nicht zahlenmäßig genau fest, sie scheint aber nach den vorliegenden Nachrichten nicht mehr zweifelhaft. Definitiv verloren haben die Sozialdemokraten sechs Wahlkreise, d. i. die Hälfte des bisherigen Besitzstandes. Es sind unterlegen Hasenclever im VI Berliner Wahlkreise, Kappell in Reichenbach in Schlesien, Ramm (an Stelle von Demmler aufgestellt) im Landkreise Leipzig, Most in Chemnitz, Motteler in Zwickau und Blos in Reuß ä. L. In den übrigen drei Wahlkreisen stehen ihre Candidaten zur Stichwahl, nämlich im IV. Berliner Wahlkreise Fritzsche gegen Zelle, in Solingen Rittinghaus gegen Melbeck, in Dresden (Altstadt) Bebel gegen v. Friesen. Gegner sind im ersten Falle ein fortschrittlich-nationalliberaler, in den beiden letzten Fällen konservativ-liberale Kompromißkandidaten. Die Berliner Stichwahl kann nur dann zu ihren Ungunsten ausschlagen, wenn alle nicht sozialdemokratischen Wähler unter gleich starker Betheiligung wie am 30. Juli für Zelle stimmen. Denn es würde bei der äußersten Anstrengung wohl nicht möglich sein, die Zahl der liberalen Wähler hinlänglich zu steigern, um die für Dr. Falk, Grüneberg und v. Schorlemer-Alst abgegebenen Stimmen entbehren zu können. In ihrer Hand liegt die Entscheidung. In Solingen haben, wie bei den vorigen Wahlen, die Ultramontanen die Entscheidung in der Hand; es wird abzuwarten sein, ob sie auch diesmal durch ihre Stimmen dem ihnen „am meisten sympathischen“ Sozialdemokraten zu einem Sitze im Reichstage verhelfen werden. In Dresden, wo das vorige Mal Bebel gegen den nationalliberalen Kandidaten Kalthof mit Hilfe der ihm aus Haß gegen die nationale Sache zugewendeten Stimmen der partikularistischen Konservativen siegte, werden diesmal diejenigen Wähler, welche dem partikularistisch-fortschrittlichen Candidaten Walter ihre Stimme gaben, den Ausschlag ertheilen.

Außerdem kommen Socialdemokraten noch in einer größeren Zahl von Wahlkreisen, die sie bisher nicht besessen haben, zur Stichwahl, so in beiden Breslauer Wahlkreisen, in Elberfeld, Hannover, Altona, Hanau, Offenbach, Freiberg, Mitweida und vielleicht noch in mehreren anderen, wo das definitive Ergebniß noch nicht zu übersehen ist, wie z. B. Kiel. In Betreff des Königreichs Sachsen, unter dessen Vertretern im Reichstage bisher 7 Sozialdemokraten waren, stellt sich das Verhältniß nunmehr so: Alle drei am 30. Juli definitiv gewählte Sozialdemokraten kommen, wie bereits bemerkt, auf sächsische Wahlkreise: dagegen sind drei sächsische Wahlkreise den Sozialdemokraten definitiv abgenommen und in einem hängt das gleiche Ergebniß noch von einer Stichwahl ab.

Die Bekämpfung der Socialdemokratie bei den Wahlen ist leider nicht mit dem Erfolge durchgeführt, welcher in der gegenwärtigen Lage als eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes erschien. Die vollständige Entfernung der Vertreter der Umsturzparthei aus dem Reichstage ist nicht gelungen; immerhin läßt sich bereits eine wesentliche Verminderung der socialistischen Reichstagssitze annehmen. Daß im vierten berliner Wahlkreise die Verdrängung der Socialdemokratie nicht eben so wie im sechsten, gleich im ersten Anlaufe durchgesetzt wurde, sondern eine Stichwahl vorbehalten bleibt, ist lediglich dem Starrsinn jener Leute zuzuschreiben, die zwar fortwährend die Nothwendigkeit, das Volk unter eine starke Staatsgewalt zu stellen, im Munde führen, ihrerseits aber niemals Lust haben, den sonnenklaren Geboten der politischen Situation zu gehorchen. In den von der Socialdemokratie ernstlich gefährdeten Wahlkreisen ergab sich das Verhalten für die Freunde der Ordnung von selbst: überall, wo nicht ein ganz bedeutender politischer Umschwung zu Tage getreten war, mußten dieselben sich auf einen Candidaten derjenigen Richtung vereinigen, welche bei der letzten Wahl die Majorität gehabt hatte. Lediglich der Umstand, daß dies nicht geschehen, hat im vierten berliner Wahlkreise, wie in den beiden breslauer Wahlkreisen, in Elberfeld, Hanau u. s. w. die Nothwendigkeit der Stichwahl herbeigeführt. Diejenigen, welche den Fehler begangen, werden die Verantwortung dafür tragen, wenn der Ausfall der Stichwahl für die Sache der Ordnung kein günstiger ist. In einige Verlegenheit ist in diesem Zusammenhange die Centrumspartei versetzt. Sie hat das vorige mal bei der Stichwahl im Kreise Solingen, den Ausschlag zu Gunsten des Socialdemokraten gegeben. Diesmal ist das Verhältniß dort genau dasselbe. Auf welche Seite wird Herr v. Schorlemer-Alst diesmal seine Anhänger commandiren? Die soeben in Kissingen mit dem päpstlichen Nuntius eröffneten Verhandlungen verbieten jeden Schein eines Zusammengehens mit den Socialdemokraten. Die Frage ist aber, ob die „katholischen“ Elemente des Kreises Solingen, welche vor anderthalb Jahren den Socialdemokraten so bereitwillig zu Hülfe kamen, nicht von jener bedenklichen Gattung sind, wie sie der ultramontane Socialdemokrat Stötzel in Essen befehligt. — Was das Auftreten der Socialdemokratie bei den diesmaligen Wahlen im Allgemeinen anlangt, so scheint leider abermals eine nicht unwesentliche Zunahme der Gesammtzahl ihrer Stimmen an den Tag kommen zu sollen. Dagegen hat die sog. christlich-sociale Parthei in einem alle Erwartungen übertreffenden Maße Fiasco gemacht. Die Discussion über den Plan, die socialdemokratische Gefahr nach dem Recepte des Herrn Hofprediger Stöcker zu beseitigen, dürfte nach diesem praktischen Erfolge ein für alle mal geschlossen sein.

Große Heiterkeit erregte bei der Mittheilung der berliner Wahlresultate aus den verschiedenen Bezirken eine boshafte Bemerkung eines der das Ergebniß verlesenden Herren. Derselbe rief nämlich mit Stentorstimme: „Hofprediger Stöcker 7 Stimmen und fügte dann in ruhigem Tone hinzu: „Man munkelt sogar von 8!“

Ein abschließendes Urtheil über das Wahlresultat läßt sich zur Stunde noch nicht fällen. So viel aber steht jetzt bereits fest, daß der Hauptzweck, welchen die Conservativen auf der ganzen Linie, unter der unzweideutigen Connivenz der Regierung, in diesem Wahlkampfe verfolgten, die Verdrängung des Liberalismus aus dem Reichstage, insbesondere die Zertrümmerung der nationalliberalen Parthei, nicht erreicht worden ist. Der Köder, mit welchem man den zugleich national und liberal gesinnten Theil unserer Bevölkerung der alten Fahne abspenstig machen wollte, hüllte sich in die Parole: „Wir bekämpfen nicht die nationalliberale Richtung als solche, sondern die Fractionspolitik in derselben.“ Von dieser „Fractionspolitik“ wurden dann die schaurigsten Dinge erzählt. Bei näherem Zusehen aber ergab sich leicht, daß unter derselben lediglich die bisherige Leitung der nationalliberalen Parthei verstanden war. Man muthete dieser Parthei allen Ernstes zu, Hand anzulegen an ihre eigenen Führer und sich dann in die unbedingte Gefolgschaft der Regierung zu begeben. Damit ja kein Zweifel bleibe, wurden die hervorragendsten Männer der nationalliberalen Parthei unter ausdrücklicher Nennung ihres Namens mit den schwersten Beschuldigungen überhäuft, und nicht in der reactionären Winkelpresse allein, auch in großen deutschconservativen Zeitungen war, wenigstens zwischen den Zeilen, zu lesen, daß ein Feind des Kaisers sei, wer diesen Männern nochmals seine Stimme gebe. Die Antwort des Volkes auf diese Zumuthungen enthalten die Wahlen. Die Männer, welchen die nationalliberale Bevölkerung Deutschlands seit langen Jahren freudig gefolgt ist, werden auch in dem neuen Reichstage wieder erscheinen, und wir besorgen nicht, daß sie sich dort von ihren Freunden verlassen sehen konnten. Nur eine überaus thörichte Speculation könnte darauf rechnen, daß ein Verband wie die nationalliberale Fraction, der mehr als ein Jahrzehnt überdauert und sich nach jedem neuen Stutme nur um so fester gefügt gezeigt hat, plötzlich ganz auseinander gefallen sein sollte. Nicht Willkür oder Zufall, auch nicht die Gleichheit des Standes oder der socialen Interessen haben ihn geschaffen; er ist hervorgegangen aus der Erkenntniß der Nothwendigkeit, daß unser nationales Gemeinwesen nur gedeihen könue, wenn es ausgestaltet sei mit starker staatlicher Macht, zugleich aber sich entwickele nach den Grundsätzen eines aufrichtigen Constitutionalismus. In diesem Sinne in der That ist das neue deutsche Reich gegründet worden, und es würde die ganze Zukunft desselben gefährden heißen, wollte man von dieser Richtschnur wirklich abweichen. Denn nach dem alten, aber noch immer unerschütterten Satze werden Staaten nur durch die Principien erhalten, aus welchen heraus sie gegründet sind. Grade darum nehmen wir aufs Neue für diese Parthei die Eigenschaft einer wahrhaft nationalen Parthei in Ausspruch, und gerade darum behaupten wir immer aufs Neue, daß eine wahrhaft nationale Regierung sich mit dieser Parthei niemals auf die Dauer verfeinden kann.

Das Gebahren der offiziösen Presse hat in letzter Zeit viel Staub aufgewirbelt und Mißstimmungen hervorgerufen. Mit Recht wurde deshalb betont, daß der Uebereifer und die Ungeschicklichkeit der Offiziösen schon oft unsägliche Verwirrnng angestiftet, ja selbst den nationalen Wohlstand, z. B. durch den Artikel „Krieg in Sicht“ geschädigt, und daß besonders die halbamtliche „Prov. Corr.“ in jüngster Zeit durch Beeinflußung der Wahlen zu Gunsten der Regierung in ungerechtfertigter Weise die Kämpfe der Partheien systematisch vergiftet habe. Da nun der „Prov.-Corr.“ just die Darlegung und Vertretung der Auffassungen der Regierung vorzugsweise vorbehalten sind, so tritt in der That die Frag heran: ob es nicht an der Zeit wäre, der officiösen Wirthschaft, die nur Unfrieden zwischen den Parteien zu säen sucht dadurch das gemeinschädliche Handwerk zu legen, daß endlich das Abgeordnetenhaus in gerechter Entrüstung sich aufrafft und den Fonds streicht, welcher für die Officiösen im Staatsbudget ausgeworfen ist? Dies dürfte um so mehr zu erwägen sein, als auch in Süddeutschland eine große Mißstimmung gegen die preußische officiöse Presse signalisirt wird. Dabei wird gegenüber der „preuß. Prov.“ vor allem darauf hingewiesen, „daß die im Bun-

desrath vereinigten deutschen Regierungen und nicht der eine oder andere preußische Minister Gestalt und Inhalt der Vorlagen für den Reichstag zu beschließen haben. Was die Regierung bringen oder nicht bringen wird, ist zunächst gleichgültig. Da der Bundesrath und die ihn instruirenden Einzelregierungen sich das Recht ernster Prüfung ebenso wenig nehmen lassen werden, als der Reichstag." In Bezug auf den Reichstag aber ist es ganz besonders erfreulich, hervorheben zu können, daß die von rechts und links angefallenen Nationalliberalen aus Süddeutschland nicht blos ungeschwächt, sondern verstärkt auch im neuen Reichstag erscheinen sollen, und daß die gegen sie geschleuderten Verdächtigungen an dem gesunden Urtheil der reichsfreundlichen liberalen süddeutschen Bevölkerung wirkungslos zerschellen. Ueberhaupt ist in der süddeutschen Regierungspresse und auch seitens der Regierungen selbst kein Wort der Verunglimpfung oder nur des Tadels gegen diejenigen liberalen Reichstagsabgeordneten laut geworden.

Ein ultramontanes Blatt in Duisburg veröffentlicht folgenden Brief: „Centralverband deutscher Industriellen ꝛc. Berlin, 24. Juni 1878. Herrn Freiherrn v. Schorlemer, Hochwohlgeboren, Alst in Westfalen. Sehr geehrter Herr Baron! Um Ihnen einen Beweis zu geben, daß die Industrie gesonnen ist, den Culturkampf abzubrechen, haben unsere Freunde im Kreise Duisburg-Mühlheim beschlossen, den bisherigen Abgeordneten, Professor v. Schulte in Bonn, als Candidaten fallen zu lassen und in der Person des Senators Godeffroy aus Hamburg einen Industriellen aufzustellen. Das ist einer der Kreise, in dem wir eine Allianz mit Ihnen wünschen. Herr Godeffroy ist conservativ und Schutzzöllner, ein Mann, der auf religiösem Boden steht und dem die katholische Kirche jedenfalls lieber ist, als die gegenwärtigen Zustände; er ist eventuell bereit, mit Ihnen eine persönliche Begegnung zu veranstalten, was nicht schwer fallen dürfte. Unter diesen Umständen würden Sie allerdings von der Aufstellung eines eigenen Candidaten für Duisburg Abstand nehmen und Ihre Freunde veranlassen müssen, sich der Candidatur des Herrn Godeffroy anzuschließen. Ich glaube, er wird das Versprechen geben, daß er gegen jede Fortsetzung des Culturkampfes stimmen wird. Ihrer gefälligen Antwort entgegensehend, hochachtungsvoll und ergebenst Beutner, Regierungsrath a. D."

Die auf den 24. August festgesetzte Trauung der Prinzessin Marie, ältesten Tochter des Prinzen Friedrich Karl, mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande wird im Neuen Palais zu Potsdam stattfinden. Die Brautgemächer sind in dem in der alten Stadt gelegenen Schloß hergerichtet; die Einholung soll im Haag stattfinden, und im Herbst, etwa gegen Mitte September will alsdann das neuvermählte Paar der französischen Hauptstadt einen längeren Besuch abstatten. Die Ausstattung der Braut, für welche ja, abgesehen von den zahlreichen Geschenken, die Zivilliste wie bei der preußischen Prinzessin 90000 ℳ auswirft, wird diesmal nicht wie bei früheren Gelegenheitrn den Augen des neugierigen Publikums zur Schau gestellt werden. Bei dem Interesse aber, welches man bei der Hochzeit der Prinzessinen Elisabeth und Charlotte jener Aussteuer entgegenbrachte, glauben wir den Wünschen des lesenden Damenpublicums zu entsprechen, wenn wir jetzt schon einige Andeutungen über die Hochzeitstoilette der Braut hier einschalten. Das Diadem, ein Geschenk des Kaisers und der Kaiserin, wird augenblicklich beim Hofjuwelier Friedeberg angefertigt und soll ein Meisterwerk der Juwelierkunst werden; das seidene, silberdurchwirkte Brautkleid mit 4 Mt. langer Schleppe wird von Gerson geliefert. Den Farbengrundton der Brauttoilette bildet Weiß mit reichlicher Silberverwerthung, so daß auch das silberdurchwirkte Brautgewand von Frau Amalie Röhrig noch besonders mit silbernen Stick-Ornamenten versehen worden ist. In denselben Farben endlich, Weiß und Silber, sind auch die Brautschuhe gearbeitet. Die Ausstattungshandschuhe endlich, zwölf Dutzend Paar, zur Hälfte Glacées, zur Hälfte schwedische, in allen Farbenschattirungen, mit je vier und sechs Knöpfen sind aus dem Geschäfte der Hoflieferantin Fräulein Emmy Cahnbley, Unter den Linden 19, hervorgegangen. Ein Geschenk von Fräulein Cahnbley — in derselben Form den Prinzessinnen Elisabeth und Charlotte gemacht — sind auch die in Luxemburg, der zukünftigen Heimath des Hochzeitspaares, nach spanischen Mustern mit silbernen Rosen und Myrten gestickten Brauthandschuhe, in ihrer Art ein herrliches Kunstwerk. Anzuerkennen ist daher, daß die jugendliche Prinzessin ihre ganze Aussteuer aus Berliner oder wenigstens deutschen Geschäften entnommen hat. Unter den überaus prächtigen Geschenken des Brautpaares macht ein Perlenkollier besonders Aufsehen.

Laut Telegramm sind die Hamburger Post-Dampfschiffe: „Pommerania", am 17. Juli von Hamburg und am 20 von Havre abgegangen, nach einer Reise von 9 Tagen 22 Stunden am 30. d. M. 2 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Newyork angekommen; „Suevia", am 24. Juli von Hamburg abgegangen, am 26. in Havre eingetroffen und von dort am 27. Morgens nach Newyork in See gegangen. — „Herder", am 18. Juli von Newyork abgegangen, traf nach einer Reise von 9 Tagen 19 Stunden am 28. Juli 9½ Uhr Abends in Plymouth ein, passirte am 29 Morgens Cherbourg und landete am 31. Morgens die Passagiere in Hamburg. Das Schiff brachte 232 Passagiere, 118 Briefsäcke, volle Ladung und 70000 Dollars Contanten. — „Allemannia", am 22. Juli von Hamburg nach Westindien expedirt, traf am 24. in Havre ein und setzte am 26. Juli von dort die Reise fort. — „Vandalia", auf der Rückreise von Westindien nach Hamburg am 9. Juli von St. Thomas in See gegangen, ist am 24. Juli Morgens in Plymouth. am 25. in Havre und am 29. Juli in Hamburg eingetroffen. Das Schiff bringt 67 Passagiere und 129,955 Dollars Contanten. — „Buenos Aires", auf der Reise von Hamburg nach Brasilien und dem La Plata, am 20. Juli von Hamburg in See gegangen, traf am 26. Juli in Lissabon ein und setzte am 27. die Reise fort. — „Argentina", am 6. Juli. von Hamburg abgegangen, traf am 28. Juli in Bahia ein. — „Valparaiso", auf der Heimreise vom La Plata und Brasilien am 5. Juli von Bahia abgegangen, ist am 27. Juli Morgens wohlbehalten in Hamburg angekommen.

Bekanntlich gingen im Spätherbst 1877 auf Veranlassung gewissenloser Agenten, die Einwohner ganzer Ortschaften nahe Kowno in Rußland über Bremen nach Brasilien, trotz Warnungen der russischen Behörden und trotz strengster Maßregeln derselben, welche darin bestanden, daß diese Auswanderer der russischen Behörde Reverse unterschreiben mußten, worin sie sich auf immer aller Rechte der Heimath begeben mußten, so daß sie bei etwaiger Rückkehr als Fremdlinge im eigenen Lande dazustehen haben. — Diese Auswanderer, die Alles, was sie besaßen, zu Geld gemacht hatten, um der ihnen vorgespiegelten goldenen Zukunft entgegenzugehen, berührten zur Zeit Berlin und kamen glücklich in Bremen an. Doch schon dort brach das Elend über die ärmeren Auswanderer an, und 52 derselben, Männer und Weiber, wurden per Zwangsroute nach Berlin auf Kosten der Stadt Bremen zurückgeschickt, da dieselben dort aller Mittel entblößt angekommen und ihnen das Geld zur Ueberfahrt nach Brasilien, die sie bereits bezahlt erwähnten, fehlte. — Die Bremer Behörde hatte sich auf diese Weise schleunigst der Last der Unterbringung und Ernährung 52 hilfloser Menschen entledigt. Berlin nahm die Unglücklichen in das dortige Arbeitshaus auf. Die Bemühungen der städtischen Behörden Berlins behufs Wiederaufnahme der Unglücklichen blieben in Rußland ohne Erfolg und auch Bremen weigerte sich, dieselben wieder zurückzunehmen und auch für deren Verpflegung aufzukommen. So vergingen Monate und Monate. Im Monat Juni d. J. endlich kam plötzlich, unter Verlust der geringen Habe, die sie mit nach Brasilien genommen, ein großer Theil der damals nach dort gegangenen Landsleute der hier Zurückgebliebenen zurück und suchten ihre Kollegen im berliner Arbeitshause auf. Grauenerregend waren die Schilderungen, die diese Unglücklichen von Brasilien und der dortigen Behandlung der Auswanderer machten. Viele von ihnen waren daselbst dem gelben Fieber erlegen und ärger als Sklaven sind diejenigen daran, die drüben bleiben müssen, weil ihnen die Mittel zur Rückreise fehlen. — Diese zurückgekommenen Auswanderer reisten nun alsbald auch wieder nach Rußland zurück und kamen ungehindert über die Grenze u. s. w. Die berliner Behörde im Arbeitshause nahm sich das Beispiel dieser Auswanderer als Vorbild und begann nunmehr auf Kosten der Stadt, mit Bewilligung der Behörde, truppweise die unglücklichen im Arbeitshause detinirten Russen nach Eydkuhnen zurück zu befördern. Dort kamen die ersten ebenfalls glücklich über die Grenze, so wurde ein zweiter und dritter Trupp abgelassen, bis endlich die letzten Russen aus dem Arbeitshause anfangs Juli glücklich über die Grenze spedirt waren. Die Stadt Berlin ist hierdurch eine große Last los geworden, die ihr bereits gegen 12 000 ℳ Unkosten verursacht hatte. Der Prozeß gegen die Stadt Bremen auf Wiedererstattung der Verpflegungsgelder dieser Russen ist von der Stadt Berlin beim Bremer Senatsgericht gewonnen worden. — Bremen hat Appellation hiergegen beim Bundesamt für das Heimathswesen eingelegt.

Ueber die beabsichtigte anderweitige Regelung des Stolgebührenwesens resp. über das Eintreten des Staates mit Geldmitteln im Falle der Aufhebung der Stolgebühren wird uns von gut unterrichteter Seite geschrieben, daß sich diese Angelegenheit wenigstens in dem gedachten Sinne doch nicht so leicht wird erledigen lassen, wie man hier oder da wohl meint; daß die evangelische Kirche einen pivatrechtlich geltend zu machenden und die formelle Nöthigung begründenden Rechtstitel für ihre diesbezüglichen Anforderungen nicht besitzt, wird selbst kirchlicherseits zugestanden. Was aber jene andern, die Bedeutung der Kirche für den Staat und seine Zwecke betreffenden Erwägungen angeht, welche beispielsweise für die königl. sächsische Regierung und Ständeversammlung und wohl auch für andere deutsche Staaten hinsichtlich der Bewilligung von Geldsummen aus der Staatskasse maßgebend gewesen sind, so hat man gerade jetzt, wo die Kirche resp. ihre Organe bei uns vielfach eine nichts weniger als freundliche Stellung zu unserer neueren staatlichen Gesetzgebung einnehmen, darüber doch seine eigenen Gedanken. Insbesondere ist es die Stellungnahme der Synode zu dem Civilstandsgesetz, welche in weiten und namentlich auch in parlamentarischen Kreisen eine so große Mißstimmung hervorgerufen hat, daß man auf eine große Bereitwilligkeit von dieser Seite kaum wird rechnen dürfen. Allerdings ist in dem Gesetz vom 9. März 1874 in § 54 vorgesehen, daß eine Entschädigung event. eintreten solle, indeß setzt dieser Paragraph auch gewisse Vorbedingungen voraus, ohne deren Erfüllung die Organe der staatlichen Gesetzgebung den betreffenden Aufforderungen zu entsprechen schwerlich geneigt sein werden. So lange von kirchlicher Seite der Widerstand gegen das Civilstandgesetz in der bisherigen Weise fortdauert, ja wenn derselbe so weit getrieben werden sollte, daß man — wie beabsichtigt wird — in der Aufstellung eines neuen, an der sogenannten Zusammensprechung festhaltenden Trauformulars die Negation des Staatsgesetzes kirchlich-förmlich sanktionirt, dann wird man wenigstens im Abgeordnetenhause sich doch überlegen müssen, ob unter solchen Umständen die ersterwähnten Vorbedingungen einer staatlichen Beihilfe erfüllt sind. Sehr viele liberale Abgeordnete — das können wir schon jetzt sagen — sind nicht der Meinung, ja wir dürfen sogar hinzufügen, daß man ernstlich daran denkt, der auf den letzten Synoden so stark hervorgetretenen Stellungnahme dem gedachten Staatsgesetz gegenüber überdies noch durch weitere Schritte und Maßnahmen zu begegnen.

Der Cardinal und Staatssekretär Franchi ist gestern Morgen, wie bereits telegraphisch gemeldet, gegen 1 Uhr gestorben. Derselbe war am 25. Juni 1819 zu Rom geboren und am 22. Dezember 1873 zum Kardinal ernannt worden. Papst Leo XIII. hatte ihn nach seiner Stuhlbesteigung an Stelle des Kardinals Simeoni zum Staatssekretär ernannt.

Der Ingenieur O. Janzon in Stockholm, angestellt beim Taucherwesen, hat auf eine einfache und zweckmäßige Weise das Telephon mit den Taucher-Apparaten in Verbindung gebracht, so daß man ohne Schwierigkeit dem im Wasser befindlichen Taucher durch dasselbe Mittheilung machen kann.

Viele Turnvereine Oestreichs werden ihre Sympathien mit der am 11. d. Mts. stattfindenden Hundertjahresfeier des Geburtstages Ludwig Jahns Ausdruck verleihen. So veranstaltet am 11. August der Männerturnverein in Wien einen turnerischen Festgang auf den hohen Anninger bei Mödling. In Egerlande soll eine großartige Höhenbeleuchtung in Scene gesetzt werden.

Das pariser Schachturnier ist noch keineswegs beendet. Die beiden hervorragenden Kämper, Dr. Zuckertort und Herr Winawer, begannen, nachdem sie sich mit je 16 gewonnenen Partien als ebenbürtig gegenüberstanden, am Montag eine neue Partie, die vermuthlich noch einige Tage dauern wird.

Schon seit mehr als einer Woche ging durch die conservative Presse Frankreichs, ohne bis jetzt auf ein ernstliches Dementi zu stoßen, die Meldung, daß ein republikanisches Mitglied des Senats, welches man Anfangs nur mehr oder weniger unbestimmt bezeichnete, zuletzt aber ausdrücklich und zwar als Herrn Balthasar Jacotin, Senator für das Departement Haute-Loire und Richter an dem Gericht erster Instanz in Le Puy, in Vichy als Fachspieler ertappt und dort aus der guten Gesellschaft vertrieben worden sei. Der „Figaro" glaubt heute den Hergang ganz genau erzählen zu können. Schon seit zwei Jahren, sagt das genannte Blatt, genoß Herr Jacotin in Vichy, wo er in der Saison regelmäßig erschien, als Spieler einen höchst bedenklichen Ruf. Man beschloß ihn diesmals, wenn die Gelegenheit sich böte, zu entlarven. In der Nacht vom 17. zum 18. Juli umstanden 15 bis 18 Spieler den grünen Tisch und außerdem 3 Personen, welche sich besonders auf die Lauer legten, unter ihnen ein Bataillonschef. Plötzlich legt dieser die Hand auf Jacotin's Schulter und ruft: „Sie sind ein Spitzbube!" — Wie, Elender, entgegnet Jacotin, Sie wagen es, mich einen Spitzbuben zu nennen? — Ich theile die Ansicht des Majors, sagt jetzt ein zweiter Zeuge. — Und ich ebenfalls, sagt der dritte. Da stürzt der Beschuldigte auf die Kniee und ruft mit gefalteten Händen: „Verzeihung meine Herren, richten Sie mich nicht zu Grunde! Ich bin Familienvater." Man blieb unerbittlich und er mußte sofort den Cercle verlassen. Im Hotel de Rome, wo er wohnte, und wo auch mehrere andere Einwohner von Le Puy abgestiegen waren, suchte er noch den Schein zu retten und erschien an der Table d'hôte; bald zog sich aber alles von ihm zurück und da sich auch die drei Zeugen an der Tafel befanden, mußte er dieselbe verlassen. Einige Augenblicke später glaubte man den traurigen Vorfall seiner Familie telegraphiren zu sollen und der Senator Magnin setzte auch davon Herrn Edmond de Lafayette den zweiten Senator der Haute Loire und einen Freund des Hr. Jacotin, in Kenntniß. „Wir sind", sagte Herr Magnin zu dem letzteren, „für immer geschiedene Leute und es bleibt Ihnen nichts weiter übrig, als Ihre Entlassung zu geben." Seit letztem Dienstag befindet sich Herr Jacotin wieder in Le Puy.

Beinahe geopfert.

Roman nach dem Englischen von

J. Jonas.

(Fortsetzung.)

Sie war so schön und mild und tapfer, daß es kein Wunder war, wenn Alwynne sie liebte, kein Wunder, wenn ihr Spielgefährte seine Jugend vergaß. Thränen fielen schwer aus Clara's Augen. In ihrer Schwäche fühlte sie sich so ganz niedergedrückt durch das Gefühl der Hoffnungslosigkeit und der Gewißheit der Unmöglichkeit, daß sie geliebt werde.

Nur wenige Augenblicke waren bis zu Lina's Wiedereintritt vergangen, aber sie genügten, um das junge Herz niederzudrücken, und als der leichte Schritt der jungen Pflegerin sich ihrem Bette nähete, kehrte Clara ihren Kopf ab von dem schönen Gesichte, daß sie zugleich anzog und betrübte.

Das junge Mädchen und ihr Begleiter blickten mit großem Interesse auf das bleiche vor ihnen liegende Gesicht und eine Stimme — nicht die Lina's — sprach:

„Nicht, Clara, Sie befinden sich besser und wir werden Sie bald wieder in unserer Mitte haben."

Sie wandte sich auf die freundliche Anrede um und erblickte Charles Fairfax, welcher jetzt ihren Puls befühlte. „Sie sind jetzt wohlauf und nach wenigen Tagen sind Sie aus der Krankenstube entlassen. Wie wenig dachte ich daran, daß mein erster Patient in England die kleine Clara sein würde, von der ich meinem Freund Compton so oft habe sprechen hören." Seine Hand ruhete noch immer auf ihrem Puls und ein halbes Lächeln glitt über sein Gesicht.

„So," sagte er, „jetzt werde ich nicht mehr mit Ihnen sprechen und auch Lina soll es nicht; ich werde gehen, um eine Medicin zu bereiten und alle Sorgen Alwynne's zu beseitigen. Wenn Sie das, was ich Ihnen sende, eingenommen haben werden, dürfen Sie nicht mehr sprechen, bis ich wiederkomme." Und damit verließ er sie.

Clara fühlte sich etwas getröstet; wenigstens erinnerte er sich ihrer, er war besorgt um sie und es war unrecht von ihr, an ihm zu zweifeln und all' sein Interesse und Liebe zu beanspruchen. „Er wird glücklich werden mit diesem schönen Mädchen," dachte sie, und sie wollte lernen in deren Glück glücklich zu sein.

Lina kam bald zurück mit einer Platte auf welcher ein Glas mit Gelee und eine Flasche Medicin stand. „So, hier ist die Medicin, welche Charles selbst gemischt hat und der Gelee ist bereitet von Mrs. Mason, eurer alten Haushälterin. Alwynne ließ sie kommen, als Mrs. Nugent fortging, um dies Hauswesen zu führen."

Clara sah auf zu ihr, zweifelnd, ob sie recht gehört.

„Ist sie fort, ist meine Stiefmutter fort?" fragte sie.

„Weg für immer, liebe Clara, Du stehst jetzt unter völlig veränderter Vormundschaft und nur Liebe und Sorgfalt sollen Dich fortan umgeben. Später sollst Du Alles erfahren, jetzt darfst Du nicht mehr sprechen, Charles hat es strenge verboten", und Lina beugte sich zu ihr nieder und küßte sie sanft auf die Stirne. Nachdem sie die Kissen geglättet, setzte sie sich, wo sie die Patientin sehen konnte, und hatte bald die Freude zu bemerken, wie diese in sanften Schlaf fiel.

Einige Tage verstrichen und Clara blieb in demselben schwachen nervösen Zustand, welcher dem Dr. Fairfax mehr Sorge machte, als der Fieber-Zustand gemacht hatte. Ihre Kräfte waren gänzlich herunter und ihre Nerven so angegriffen, daß große Sorgfalt erforderlich war.

Lina bewachte Sie wie eine Schwester, aber Clara schien wenig geneigt, ihre Güte zu vergelten mit etwas Anderem als „Du bist zu gut gegen mich." Sie sprach selten und schien die Zeit in einer Erstarrung zu verbringen, dabei ihre Augen auf Lina gerichtet und hin und wieder etwas in kaum hörbarem Ton murmelnd.

„Charles, dies geht nicht" sagte Lina zu Dr. Fairfax, als Clara's Zustand sich immer noch nicht bessern wollte, „dies arme Kind brütet offenbar über etwas Schreckliches, welches selbst die Nachricht von Mrs. Nugent's Abreise nicht gehoben hat. Entweder mußt Du, oder Alwynne oder ich etwas thun, um sie diesem Zustande zu entreißen, an Dir als Arzt ist es, zu entscheiden, welcher von uns es sein soll."

Dr. Fairfax sann einen Augenblick nach.

„Ich vertraue es Dir an, liebe Lina, ich weiß, ich kann Deinem Takte und Urtheil vertrauen, um das Richtige zu treffen."

„Ich glaube, ich weiß eine Seite zu berühren, welche zu einer Veränderung in ihrem Zustande führen wird, aber Du mußt mich ermächtigen zu handeln, wie ich es für gut finde" und sie neigte sich an sein Ohr und flüsterte ihm etwas zu.

„Du bist zu erfahren in solchen Symptomen", sagte Dr. Fairfax, „um getäuscht zu werden, selbst durch diese verschlossene Natur."

Eine Viertelstunde später saß Lina vor Clara's Bett, anscheinend entschlossen zu einer Unterhaltung mit ihr.

„Liebe Clara, ich habe beschlossen, daß Du morgen Dein Bett verläßest. Mr. Compton sehnt sich so sehr, Dich zu sehen und mein Vetter sagt, er kann es nicht erlauben, bis Du kräftig genug bist, auf dem Sopha zu liegen."

Clara öffnete die Augen, welche sie bis dahin halb geschlossen gehalten hatte.

„Dein Vetter? nennst Du Dr. Fairfax Deinen Vetter?"

Aus der Provinz.

In den meisten Wahlkreisen Westpreußens läßt sich jetzt schon mit annähernder Sicherheit das Ergebniß der vorgestrigen Wahlschlacht übersehen. Dasselbe ist leider kein günstiges. Die Wahlkreise Elbing-Marienburg und Stuhm-Marienwerder dürfen schon heute als an die conservative Parthei verloren betrachtet werden. In Elbing-Marienburg ist dieser Sieg seitens der Conservativen durch ein Bündniß mit den Ultramontanen erkauft worden; in Marienwerder-Stuhm ist gerade der um die neue Provinz Westpreußen verdienteste Mann, Hr. Oberbürgermeister v. Winter, dem Ansturm der Reaction zum Opfer gefallen. Sein Mandat geht voraussichtlich an Herrn v. Buddenbrock über. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß der Wahlkreis Graudenz-Strasburg mit dem unserem dasselbe traurige Schicksal theilt, dort in Folge der durch die Conservativen herbeigeführten Zersplitterung. Etwas bessere Aussichten bietet der Danziger Landkreis. Zwar fehlt auch hier noch das Resultat aus mehreren Wahlbezirken, bis jetzt aber hat Herr Albrecht ca. 2200, Hr. v Gramatzki cr. 2000 und Hr. Michalski ca. 3200 Stimmen. Es kommt also wahrscheinlich zwischen den Herren Albrecht und Michalski zur engeren Wahl. — In Ostpreußen, so weit bis jetzt die Resultate zu überblicken, ist außer Königsberg auch Tilsit-Niederung und Insterburg-Gumbinnen an die Conservativen verloren und auch in Bromberg kommt statt des Liberalen (wie bisher) ein Freiconservativer mit dem Polen in die engere Wahl.

Marienburg, 1. August. Nach der Erregung, die in den letzten Tagen fast in allen Schichten der Bevölkerung hier herrschte, ist man nach dem vorgestrigen Wahlkampfe gespannt, wie das Endresultat der Wahl sein wird. Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Wahl-Resultaten, scheint eine Stichwahl zwischen dem nationalliberalen Candidaten, Oekonomierath Hausburg-Berlin und den von conservativer Seite aufgestellten Rittergutsbesitzer v. Minnigerode-Rossitten ziemlich gewiß. Der größere Theil unser Wähler ist erfreut über das kaum erwartete hiesige Ergebniß: Hausburg 126 Stimmen mehr als der conservative Candidat. Am meisten niedergeschlagen sind aber die Anhänger der Candidatur des Oberpräsidenten Dr. Achenbach — so viel der aufgewendeten Mühe und Kosten bei der Agitation für letzteren und ein so winziges Resultat! Noch in letzter Stunde, am Tage vor der Wahl, empfahl das landräthliche Kreisblatt in einer Extra-Ausgabe die Wahl Achenbach's auf das dringendste; alle Reisen der Herren Landräthe beider Kreise, des Staatsanwalts u. m. a. haben wenig gefruchtet — die Gesammtsumme aller Stimmen, welche für Achenbach abgegeben sind, wird 1000 kaum übersteigen! Erstaunt ist man hier aber über das Stimmenverhältniß in Elbing: Hausburg 1361 und v. Minnigerode 1897! Elbing hat bis jetzt immer als ein fester Platz für die liberale Sache gegolten und rechnete man hier mit Bestimmtheit auf einen dortigen Sieg, indem man nur Zweifel in die Landbevölkerung setzte, die Enttäuschung ist deshalb um so größer. Die Socialdemokraten sind doch noch mit ihrem Drechslermeister Bebel in die Schranken getreten und haben im ganzen Wahlbezirk ca. 200 Stimmen für diesen abgegeben; von den Ultramontanen stimmten ca. 40 für Obertribunalsrath Reichensperger-Berlin. Die Betheiligung im ganzen Wahlkreis ist dieses mal eine bei weitem größere gewesen — hier stimmten z. B. im vergangenen Jahre kaum $33\frac{1}{3}$ pCt., jetzt circa 73 pCt. der Wahlberechtigten. Wäre die bedauerliche Zersplitterung der liberalen Parthei nicht eingetreten, dann hätten wir für unseren alten Reichstagsabgeordneten Hausburg die Majoritat erlangt. Hoffen wir, daß diejenigen, welche für Achenbach gestimmt, ihrem Versprechen getreu, bei der voraussichtlich eintretenden engeren Wahl ihre Stimme dem liberalen Candidaten geben und damit den gemachten Fehler wieder ausgleichen!

Bromberg, 1. August. Das Ergebniß der Reichstagswahl für den Wahlkreis Bromberg ist nach den uns möglich gewordenen Erhebungen folgendes: Im Ganzen sind 13493 Stimmen abgegeben, davon kommen auf Rittergutsbesitzer v. Schenk 5766, auf Kreisgerichtsrath Nolte 3165, auf Rittergutsbesitzer v. Koczorowski 4512, Zimmerer Finn erhielt 48 Stimmen, die anderen Stimmen zersplitterten sich. Es kommt, da keiner der Candidaten die absolute Majorität erhalten hat, zu einer engeren Wahl zwischen von Schenck und v. Koczorowski. Dieselbe wird am 16 August c. stattfinden. Bei der Reichstagswahl im Januar v. J. wurden nur 11424 Stimmen abgegeben, davon erhielten Wehr 4302, von Rogalinski 4069 und Alsen 2926 Stimmen, für Finn (Socialdemokrat stimmten 107

Posen, 1. August. 11. Wahlbezirk (Wahlkreis Schubin-Wirsitz): v. Bethmann-Hollweg (freiconservativ) gegen Graf Skorzewski* (Pole). 12. Wahlbezirk (Wahlkreis Birnbaum-Samter-Obornik): v. Wilamowitz-Möllendorf (neuconservativ) gegen Graf Stefan Kwilecki* (Pole). Wahl von Wilamowitz gesichert. 13. Wahlbezirk (Wahlkreis Kolmar-Czarnikau): Landrath v. Colmar-Meyenburg* (conservativ) gegen Propst Gogowiecki (Pole) 14. Wahlbezirk (Wahlkreis Bomst Meseritz): Freih. v. Unruhe-Bomst* (freiconservativ) gegen Dekan Röhr (Pole). Gesammtresultat: 9 Polen, 6 Deutsche.

Elbing, 1. August. Das vorgestern über die hiesige Gegend hinweggezogene Gewitter war von starkem Hagelschlage begleitet, der vielen Schaden angerichtet hat. So ist — nach der „A. Z." — beispielsweise die Ernte in Dambitzen Grunau, Spittelhof ꝛc soweit dieselbe sich noch auf dem Stiel befand, fast vernichtet. Der Hagel muß einen ganz bestimmten Strich verfolgt haben, wenigstens ist z. B. in den an Grunau grenzenden Ortschaften, wie Kämmersdorf, Plohnen ꝛc. gar nichts davon zu spüren gewesen.

Wie man der „Erml. Zeitung" von hier schreibt, hat der hiesige Magistrat dem katholischen Propst und Decan Hoppe die Spezialaufsicht über die dritte Bezirks- bezw. Mädchenschule entzogen und dieselbe dem Schuldirector Witt übertragen.

Braunsberg, 1. August. In gemeinschaftlicher öffentlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde heute Vormittag 11 Uhr Herr Bürgermeister Maraun durch den Commissarius der königl. Regierung, Regierungsrath Wegener, in sein neues Amt eingeführt. — Der Präsident des Ostpr. Tribunals Herr v. Goßler, war heute in Angelegenheiten des Baues des Landgerichtsgebäudes hier und reiste zu weiteren desfallsigen Anordnungen von hier zunächst nach Pr. Holland.

Locales.

Thorn, den 2. August.

— **Das Wahlergebniß** nimmt immer deutlichere Gestalt an. Nachdem nunmehr alle Privatnachrichten vorliegen, sind bekannt als abgegeben 9736 deutsche Stimmen, wovon 3379 auf Dr. Gerhard fielen, für Herrn von Sczaniecki=Nawra sind abgegeben 10025 Stimmen. Demnach würde Herr v. Sczaniecki mit 289 Stimmen Majorität gewählt sein. In Bestätigung dieser Berechnung erhielten wir heute früh aus Culm folgende Privatdepesche: v. Sczaniecki=Nawra gewählt. Deutsche Stimmen 500 weniger, als im Vorjahr. — Es ist also gekommen, wie wir voraus gesagt haben.

— **Die Wahl des Herrn Syndicus Scheibner** zum Bürgermeister der Stadt Weißenfels ist von der Kgl. Regierung bestätigt worden. Es wird in Folge dessen in nächster Zeit die Neuwahl des Syndicus stattfinden.

— **Um das hiesige Stadttheater** haben sich bis jetzt dem Vernehmen nach vier Directoren beworben, unter denen ein Herr Fritsche den Vorzug verdienen dürfte, da dieser Herr die Theater von Bromberg und Thorn zu combiniren gedenkt. Er ist als ein begabter Regisseur in der Theaterwelt bekannt. Die Direction Schäfer, welche in Posen bereits seit längerer Zeit die Gagezahlung eingestellt hat, so daß die Mitglieder auf Theilung spielen, ist nicht unter den Bewerbern.

— **Eine Anzahl von Mitgliedern der Provinzialsynode** der Provinz Preußen hatte eine Vertrauensadresse an den aus seinem Amte geschiedenen Präsidenten des Oberkirchenraths, Dr. Herrmann, gerichtet, worin „die Klarheit des Geistes, Milde des Herzens, Entschiedenheit des Glaubens" gerühmt wird, durch welche er die Landeskirche zu erhalten und in der seiner eigensten Initiative entsprungenen Synodalverfassung fruchtbringende Keime der Neuentfaltung kirchlichen Lebens zu erwecken gewußt habe. Von Seiten des Dr. Herrmann ist nun eine Antwort eingegangen, worin er besonders der Provinz Preußen dankt für das Verständniß und Vertrauen, welches er dort allenthalben gefunden. Er spricht in dem Schreiben weiter die Zuversicht aus, daß der Erfolg, mit welchem seine der Verfassung der Kirche gewidmeten Arbeiten gesegnet seien, auch bald dazu führen werde, daß die neuen Einrichtungen in allem wesentlichen als die selbstverständlichen, allem Streit der Kirche enthobenen Lebensformen der Kirche betrachtet werden und seiner Amtsführung dann allgemein eine wohlwollende Erinnerung geschenkt werde.

— **Jagdkalender für den Monat August.** Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat nur geschossen werden: Männliches Roth- und Dammwild, Rehböcke Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel, Enten. Die übrigen jagdbaren Thiere sind dagegen mit der Jagd zu verschonen, indessen können für den Fall, daß der Bezirksrath dies genehmigen und öffentlich bekannt machen sollte, Hasen und Rebhühner ꝛc. in den dem 1. September vorhergehenden 14 Tagen geschossen werden. Es wird daher noch die Festsetzung des Bezirks abzuwarten und zu beachten sein.

— **Nach einer Mittheilung des russischen Finanzministers** an den preußischen Botschafter in Petersburg sind die Zollämter Mlawa, Tauroggen, Georgenburg und Szczypiorno angewiesen worden, die Noten der deutschen Reichsbank als Zahlung bei Zollerhebungen anzunehmen. Ausgenommen sind hiervon die der Einziehung unterliegenden Noten der vormaligen preußischen Bank zu 100 Mk. Bezüglich der Ausdehnung dieser Anordnung auf das Zollamt Slupce ist die Entscheidung, zufolge einer der Posener Handelskammer seitens des Handelsministers gemachten Mittheilung noch vorbehalten.

— **Gefunden:** acht Kaffeeservietten, gez. F. G. Ferner eine lederne Handtasche mit Messingbeschlag. Abzuholen beim Herrn Polizeicommissar.

— **Verhaftet** gestern 8 Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn 2. August. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: schön. Tendenz flau bei geringem Angebot besonders Roggen. Preise weichend.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kilogr:

Roggen 122 pfd. holl. alt 115 Mk bezahlt.
123 do. do. neu 119 Mk do.
Rübsen prima 270 Mk do.
Gerste russisch 102 Mk do.
Erbsen gute Futterwaare 120 Mk

Kleie { Weizenkleie / Roggenkleie } bei starker Zufuhr Preise nominell ohne Absatz.

Die Versammlungen des Börsen=Vereins finden im Schützenhause statt.

Der Marktbericht wird durch eine Commission amtlich festgestellt Jährlicher Beitrag 6 Mk. Tagesentree 50 ₰.

Chemnitz, den 31. Juli. — Berthold Sachs. —

Wetter: regnerisch.

An unserer heutigen Wochenbörse herrschte wenig Kauflust und wurden nur kleine Pöstchen zu gedrückten Preisen gehandelt.

Russischer Weizen nur in feinster Waare placirbar. — Neuer Roggen mehrfach offerirt. — Hafer und Gerste ohne Nachfrage. — Mais gesucht.

Ich notire:

Weizen weiß und bunt		220--228 Mk.	pro 1000 Kilo Netto.
„ gelb		210—220 „	
Roggen inländischer		146—152 „	
„ neuer,		153—155 „	Feinste Sorten über Notiz.
„ fremder,		135—140 „	
Gerste Brau=		160—170 „	
„ Futter=		130—140 „	
Hafer		140—150 „	
Mais		145—150 „	
Erbsen		157—60 „	
Weizenmehl Nro.	00 / 33,00	0 / 31,00 Mk.	pro 100 Kilo Netto excl. Säcke.
Roggenmehl „	0 / 22,50	I / 21,50 „	

London, 1. August. Die Bank von England erhöhte den Discont auf 4 Procent.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 2. August. 1878.

		2./.878
Fonds	still.	
Russ. Banknoten	215—50	215—60
Warschau 8 Tage.	215—25	215—50
Poln. Pfandbr. 5%	66—70	66—90
Poln. Liquidationsbriefe	58—70	58—70
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50	95—60
Westpreus. do. $4\frac{1}{2}$%	101—70	101—70
Posener do. neue 4%	95—10	95—10
Oestr. Banknoten	176—70	177
Disconto Command. Anth	146—25	147
Weizen. gelber:		
September-October	192—50	191
Oktober-November	192—50	191
Roggen.		
loco	122	121
Augnst	122—50	121
September-Oktober	125	124
October-November	126	125
Rüböl.		
September-October	62—80	62—60
October-Movemèer	61—80	61—60
Spiritus:		
loco	57—50	56—90
August-September	56—80	56—20
September-October	53—70	53—30
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 2. August.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind= R.	Wind= S.	Bewölkung.	
1. 10 U. Ab.	334.85	10.4	NO	1	bd.	Regen
2. 6 U. M.	334.91	12.3	O	2	bd.	Regen
2 U. Nm.	334.98	10.4	O	2	zht.	

Wasserstand der Weichsel am 2. 1 Fuß — Zoll.

„Ja", antwortete Lina mit einem Lächeln und erröthend, „wen sollte ich sonst meinen?"

„Ich — ich dachte, er wäre Dein Bruder," sagte Clara aufgeregt.

„Und wie kamst Du darauf, solches zu glauben?" fragte Lina noch tiefer erröthend.

Clara's Augen blickten sie forschend an.

„Weil Alwynne mir sagte, daß seines Freundes Schwester sein Leben gerettet habe und Du die Lina warst, von der er gesprochen." Eine Röthe flammte in ihren Gesichte auf, weil sie sich erinnerte, daß dieser Name nur damals ausgesprochen wurde, als Niemand sie in Hörweite vermuthete. Miß Fairfax aber schien es nicht zu bemerken.

„Es war sehr gütig von Alwynne, mich seine Lebensretterin zu nennen, aber ich that nur, was jeder Andere auch gethan haben würde, und ich war seines Freundes Schwester, seines intimsten Freundes. Charles war aber auch sehr mit ihm befreundet und Alwynne war in der letzten Zeit seines Aufenthalts in Indien mehr mit diesem zusammen gewesen Charles hat ihn durch die schwere Krankheit gebracht, von welcher er sich erholte, als sich der Zufall mit der Schlange ereignete."

Clara war nicht sehr geübt in der Diagnose der Symptome der Liebe, aber es lag Etwas in den Blick und dem Ton, wenn Lina Fairfax von ihrem Vetter sprach, welches den Verdacht erweckte, daß sie ein tieferes Interesse an dem „Charles" nehme, von dem sie so oft sprach.

Ein wärmerer Hauch legte sich auf Clara's Wangen, als sie sprach.

„Und pflegtest Du Alwynne, als er krank war?"

„Theilweise, er lag nicht weit von unserem Hause und Charles bat mich, ich möchte die eingeborne Wärterin überwachen, was ich natürlich that."

Ein weiches Lächeln glitt über Lina's Gesicht, als sie die Wirkung ihrer Worte bemerkte. Ihr Mittel schien heilsam zu wirken, so daß sie wagte, die Dosis zu verstärken.

„Ich war so froh, zu Dir kommen zu dürfen, als Mr. Compton mich zu holen kam, Papa war gerade in Wales, um ein Gut zu besichtigen, welches er geerbt hat, daher konnte ich ruhig reisen."

Clara lächelte schwach und es schien, als wollte sie in ihren alten Zustand zurückfallen.

„Du wirst ihn bald für immer verlassen, vermuthe ich?" sagte sie „aber verzeihe, ich bin unbescheiden; ich interessire mich für ihn und Du bist so sehr gütig gegen mich gewesen."

„Bitte, mache mich nicht eifersüchtig Clara", erwiderte Lina, sie absichtlich mißverstehend, „Charles ist ohnehin schon sehr für Dich eingenommen und es ist ein Glück, daß ich hier bin, sonst könnte ich meinen Verlobten verlieren, und ich bin keineswegs geneigt, noch mehr Interesse von Deiner Seite zu riskiren."

„Dein Verlobter?" rief Clara mit bebenden Lippen.

„Ja, ich soll binnen kurzer Zeit, Charles' Frau werden, deshalb wünschte ich, Dich bald wieder hergestellt zu sehen, damit Du meine Brautjungfer werden kannst; Alwynne hat versprochen, Brautführer zu werden. Nun aber glaube ich für heute genug gesprochen zu haben, Du mußt jetzt wieder einige Zeit schlafen" und Clara's warme Lippen küssend, verließ sie eilig das Zimmer.

Lina's Worte wirkten wie ein Sonnenstrahl, der in die Finsterniß gedrungen war, welche Clara umgeben hatte. Wenigstens Alwynne war nicht Lina's Verlobter. Es war ja möglich, daß er eine andere liebte, aber dann — dann — Clara's Wangen überzog ein dunkles Roth und sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen, als fürchte sie, es könne jemand eintreten und ihr Geheimniß entdecken. Es war wunderbar, wie Clara's Appetit seit diesem Tage zunahm und, als Dr. Fairfax seinen Abendbesuch machte, fand er, daß der Puls seiner Patientin viel kräftiger schlug. Er setzte sich neben das Bett und versuchte mit seiner bisher so schweigsamen Patientin eine Unterhaltung anzuknüpfen.

„Nun Miß Clara, Sie werden bald von dem Zwange der Krankenstube befreit werden und umherfliegen, wie ein entflohener Vogel; aber bevor ich meine Herrschaft über Sie aufgebe, müssen Sie mir versprechen, meinen Vorschriften für Ihre Gesundheit zu folgen. Sie lesen und denken zu viel und ich beabsichtige, Sie zu zwingen, mehr zu reiten, zu lachen und zu singen, als Sie bisher gethan. Wollen Sie versprechen?"

Das Mädchen sah ihm ernsthaft ins Gesicht.

„Ich will weder versprechen, noch gehorchen, wenn Sie mir nicht eine Frage beantworten."

„Und was ist es?"

Clara zögerte einen Moment und sagte dann ängstlich: „Wollen Sie mir sagen, ob ich einen Herzfehler habe?"

„Ja, Sie haben eine kleine Herzkrankheit."

„Werde ich eines plötzlichen Todes sterben?"

Dr, Fairfax lächelte ermuthigend und verneinte.

„Werde ich wieder gesund werden?"

„Gewiß, wenn Sie meine Vorschriften befolgen. Das Einzige, was in Ihrem System in Unordnung ist, sind Ihre Nerven hervorgerufen durch Verweichlichung und unrichtige Behandlung."

„Sie sind sehr gütig" sagte sie dankbar, „sich so viel Mühe mit mir zu geben". Es lag so viel Trauer in ihrem Ton, daß man glauben mußte, es wäre noch ein schmerzhafter Gedanke zurückgeblieben.

„Ich werde Sie nächstens andern Händen übergeben", versetzte Dr. Fairfax lachend; „für jetzt wünsche ich gute Nacht. Compton erwartet mich in den Anlagen, um mit ihm eine Cigarre zu rauchen und meinen Rapport zu empfangen. Gute Nacht!"

Und er verließ sie und, wie er vorausgesetzt, schlief sie so fest und friedlich, wie seit lange nicht. Schluß folgt.

Inserate.

Durch die Geburt eines kräftigen Jungen wurden hocherfreut
Culmsee, den 1. August 1878.
Julius Hirschfeld und
Frau **Nanny** geb. **Elkan**.

Am 13. August 1878
Vormittags 10 Uhr
sollen auf dem Holzplatz des Baumeisters Reinhard Uebrick zu Bromberger Vorstadt Thorn, 19 Schock Zollbretter öffentlich meistbietend verkauft werden.
Thorn, den 15 Juli 1878.
Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Krieger-  **Verein.**

Sonnabend, d. 3. August Abends 8 Uhr **Appell** im
Schützenhause.
Krüger.

Kißner's Restaurant.
Kl. Gerberstr.
Heute und die folgenden Abende
Großes Concert und Gesangsvorträge
Anfang 8 Uhr Abends.
Kissner.

Ein elegantes zweispänniges Fuhrwerk ist täglich billig zu vermiethen.
Herrmann Thomas
Neustadt Markt Nro. 234.

Kalk in Waggons empfiehlt
Carl Spiller.

Wiederverkäufer gesucht.



Für Pferde- und Viehbesitzer!
Patent-Schrot- und Quetsch-Maschine.
Durch Massenfabrikation mit Special-Maschinen
Nur 20—40 Mark.
Futter-Ersparniß 20-35 %
Maschine bald zahlend. Kein Hafermehr im Mist als Spatzenfutter! Bessere Verdauung und schnellere Abfütterung. Für alle Arten Getreide u. Hülsenfrüchte verwendbar. Ganz von Eisen u. Stahl. Leistung 100 Pfd. Hafer, 250 Pfd. Mais, 350 Pfd. Malz 2c. per Stunde.
Absatz jetzt 100 Stück per Woche. Auch größere Nummern. Verlanget Preiscourant, Zeugnisse und Referenzen.
Michael Flürscheim, Eisenwerk Gaggenau (Baden.)

Von der landw. Versuchsstation Halle empfohlen.
Eine große Maschine bis zu 10 Centner Schrot per Stunde liefernd mit 30 Centimeter langen, gehärteten Walzen, nach Watson-System, bisher M. 270 kostend, wird zu M. 275 geliefert. Sämmtliche Maschinen können aus meinem Lager bei **Albert Barkowski** in **Königsberg** zu Fabrikpreisen mit nur 10 pCt. Frachtzuschlag versandt werden.

Meine Wohnung befindet sich jetzt in der **Breitenstraße Nr. 53** (Raths-Apotheke.)
Dr. Sinai,
pract. Arzt.



Mein Grundstück am Militairkirchhof Nr. 193 ist unter guten Bedingungen zu verkaufen. Auch ist eine Wohnung für einen einzelnen Herrn zu vermieth. **M. Holm.**

Im Verlage von **Ernst Lambeck** in Thorn ist soeben in **elfter, verbesserter Auflage** erschienen und in allen Sortiments-Handlungen (in **Thorn** bei **Walter Lambeck E. F. Schwartz** und **Justis Wallis**) zu haben:

Czy mówisz po polsku?
Sprichst du polnisch?
oder
Polnischer Dolmetscher.

enthaltend: polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten u. Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache. Preis: 1,20 *Mk*.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache grammatikalisch erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne die Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen.

Unübertrefflich bei Husten, Heiserkeit 2c.

Schloß Theres, bei Obertheres in Bayern, 31. Dezember 1877.
Ew. Wohlgeboren ersuche ich mir wieder 3 halbe Flaschen Ihres rheinischen Trauben-Brusthonigs à 3 *Mk*, welcher sich in meiner Familie gegen Halsleiden, Husten 2c. **stets bewährt** hat, schicken zu wollen.
Achtungsvoll
Carl Freiherr v. Ditfurth, Hauptmann a. D.



Wer sein gutes Geld nicht für werthlose Nachahmungen wegwerfen will, achte beim Ankauf auf nebige Verschlußmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders des allein ächten rheinischen Trauben-Brusthonigs, Verkauf in ½ Flaschen á *Mk* 3 (gold), ¼ Fl. à *Mk* 1½ (roth) und ⅛ Fl. á *Mk* 1 (weiß), käuflich in **Thorn** bei Herrn **Carl Spiller** und bei Herrn **Fredrch Schulz**, Altstädt.-Markt Nro. 437.
(Zu beziehen durch die meisten renommirten Apotheken.)

Broschüren mit vielen Attesten gratis in allen Depôts.



Sämmtliche Packungen tragen Angabe des Namens und Wohnorts
Adolph Heinrich August Bergmann
(Firma: A. H. A. Bergmann)
Waldheim in Sachsen,
des Erfinders und Verfertigers und sind auch mit dessen Fabrik-Marke, Facsimile und Siegel versehen.

Die wohlthuende Wirkung **dieser** Zahnseife ist bis jetzt noch von **keinem** Zahnreinigungsmittel übertroffen worden. Ihre erprobten **Vorzüge** sind: gründliche **Reinigung** der Zähne und des Mundes in **mildester** und schonendster Form nicht wie Zahnpulver feilend. — Angenehm **wohlthuender** Geschmack. — **Zweckdienlich** und **billig**. —

Die Packungen zu 30, 40, 50, 60 und 75 Pfennige sind ganz besonders **beliebt** und werden **empfohlen** von
Hugo Claas, Droguen-Handlung
J. Menzel } in Thorn.
und der Apotheke in Culmsee. (H. 332.

Harzer Werke zu Rübeland u. Zorge

empfehlen ihre unter Musterschutz gestellten
gusseisernen Dachpfannen,
wovon wir stets Lager halten, und heben als Vorzüge dieser **große Leichtigkeit (27—28 Kg. pro □M. Dachfläche), unbegrenzte Dauerhaftigkeit,** sowie Sicherheit gegen **Sturm und Hagel** ganz besonders hervor. Als weiterer Vortheil ist noch Gewichtsreduction eiserner Dachconstructionen bei Anwendung dieser leichten eisernen Ziegel zu erwähnen. — Ferner empfehlen dieselben alle Sorten Gußwerks-Artikel, besonders **eiserne Oefen, Gitter, Bauguß,** bearbeitete **Maschinentheile** u. s. w. in **saubester Ausführung.**
Die Maschinenfabrik zu Zorge liefert als Specialität
kleine Locomotiven
für Secundär- und Anschluß-Bahnen, sowie für Bahnbauten und hält dieselbe augenblicklich eine Schmalspur-Maschine von 45 Pferdekraft und zwei normalspurige Locomotiven von 30 und 60 Pferdekraft vorräthig.
Prospecte auf Franco-Anfragen.

Blankenburg Rübeland u. Zorge
a/Harz, im Juli 1878.

In der Buchhandlung von Walter Lambeck Brückenstr. 8 ist zu haben
Neuer praktischer
Universal-Briefsteller
für das geschäftliche und gesellige Leben.
Ein Formular- und Musterbuch
zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**
Bearbeitet von
Dr. L. Kiesewetter.
Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis: Gebunden nur 1 Mark 60 Pf.

Haasenstein & Vogler
Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes
Berlin
77. Leipzigerstrasse 77.
Stettin
Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen
zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte
zu gewähren.
Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenvoranschläge anzufertigen.
Zeitungsverzeichnisse gratis.

Soeben erschien:
Erfolgreiche Behandlung der
Schwindsucht
durch einfache aber bewährte Mittel." — Preis 30 Pfg. — Kranke, welche glauben an diesergefährlichen Krankheit zu leiden, wollen nicht versäumen, sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt ihnen Trost u. soweit noch möglich auch die ersehnte Heilung, wie die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen. — Vorräthig in allen Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von 30 Pf. auch direct zu beziehen von **Richter's** Verlags-Anstalt in Leipzig.

Den Herren
Holzhändlern
empfiehlt
Kubik-Tabellen
und
Holz-Listen
die Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Schlesische Würfelkohle
in Waggons commissionsweise empfiehlt
Carl Spiller.

Die von uns über die Eigenthümer **Liborius Knoof**'schen Eheleute in Gr. Mocker ausgesprochene Beleidigung nehmen wir hiermit zurück.
Gr. Mocker, den 1. August 1878.
Ludwig Kirste nebst Frau.

Methode 26. Aufl. Toussaint-Langenscheidt
Briefl. Sprach- u. Sprech-Unterricht
für das Selbststudium Erwachsener.
Englisch v. d. Professoren Dr. v. Dalen, Lloyd u. Langenscheidt, Berlin.
Französisch von Toussaint u. Prof. Langenscheidt.
(Wöchentl. 1 Lect. á 50 Pf. Jede Sprache 2 Kurse à 18 Mk. K. 1 u. 2 auf einmal nur 27 Mk. Brief 1 als Probe 50 Pf. (Marken!) Prospekt gratis.)
Urtheil: „Diese Unterrichtsbr. verdienen d. Empfehlung vollständig, welche ihnen v. Sem.-Dir. Dr. Diesterweg, Dir. Dr. Freund, Prof. Dr. Herrig, Prof. Dr. Scheler, Prof. Dr. Schmitz, Prof. Dr. Städtler, Dir. Dr. Viehoff u. and. Autoritäten geworden ist." (Lehrerztg.)
Langenscheidt'sche Verl.-Buchh.
(Prof. G. L.)
Berlin SW. Möckernstr. 133.

Buchhandlungsreisende
für **Stadt und Land**, erhalten **hohe Provision** und Prozente, welche leicht **absetzbare Werke** mit **Gratis-Prämie** vertreiben wollen, können sich schriftlich wenden an die
Verlagsbuchhandlung von E. Döring,
Berlin, Zionskirchstraße 3.

---

1 Pferd,
gut geritten 5' 4" groß, 5 Jahr alt, steht billig zum Verkauf Heiligegeiststraße 201/3.

Dung hat billig abzugeben.
E. Szyminski.

Im Interesse des Publikums empfehle ich angelegentlichst meine neu eingeführten
Havanna-Land Cigarren,
Mille 60 Mrk,.
in 1) Sumatra Havanna,
2) Felix Havanna,
3) Rein Felix.
Der Preis von 60 Mk. ist Fabrikpreis!
Wiederverkäufern kann keine Ermäßigung mehr gewährt werden.
Mit diesen vorzüglichen Qualitäten wird jede Concurrenz überboten.
Cuba - Land Cigarren
Mille 50 Mark
in anerkannt bester Qualität.
Reine Havanna-Cigarren, die ich auf meiner jüngsten Einkaufsreise sehr vortheilhaft erstanden, von 70 Mark pro Mille an.
Ausschuß-Cigarren,
die einen Werthvon 80 *Mk* haben, pr. 1/10 Kiste mit *Mk* 5.
Direct importirte Havanna-Cigarren 1878er Ernte
zu allerbilligsten Preisen.
Ad. Bütow
Fabrikant und Importeur'
Berlin C.,
Königstraße Nr. 4.

Wegen Krankheit bin ich Willens meine
Töpferei nebst Zubehör
zu verkaufen oder zu verpachten.
Feldheim in Fordon.

---

2 Etagen je 5 Piecen 2c. sind vom 1. Oktober zu verm. Catharinenstr. Nro. 207. **Kluge.**

Ein **1. Hausdiener** kann sich melden **Arenz Hôtel.**

---

1 mbl. Zimmer Breitestr. 5 zu verm.

---

1 Woh. 3 Zim. und Zubehör z. v. Bromb. Vorst. 74 **E. Hensel.**

Culmerstr. 320 ist die Parterre-Wohnung und die Bel-Etage vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.
P. Baranowski.

Breitestr. Nr. 442 ist eine freundliche Wohnung vom 1. October ab zu vermiethen

---

1 gr. mbl. Vorderzim. sogl. zu verm. Copernicusstr. 209, 1 Tr.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet vom 15. August zu vermiethen. Elisabethstraße Nro. 263.

---

2 Wohnungen
3 Treppen hoch, im Ganzen oder auch getheilt, hat sogleich oder zum October zu vermiethen.
R. Tarrey,
Altstädter Markt.

---

2 kl. Wohn. zu verm. Tuchmacherstr. 155.

Araberstr. 120 ist zum 1. October eine Wohnung von 2 Zimmern, Balcon mit der Aussicht nach der Weichsel, Balconstube, Küche und Zubehör zu vermiethen.

Es predigen:
VII. Dom Trinit.
In der altstädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rohde aus Gremboczyn.
(Collecte für den Westpreußischen Provinzial-Verein für innere Mission.)
Sonntag, den 4. August, Militär-Andacht und Abendmahlsfeier um 12 Uhr in der ev. Altst. Kirche. Beichte Sonnabend zuvor um 3 Uhr Nachmittag. Herr Pfarrer Vetter.
Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Gessel.
In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pf. Schnibbe.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Pf. Klebs.
(Missionsstunde und Katechisation.)

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.